

ralismus kann es nicht geben. Der Photograph, der eine Bauernhochzeit einerseits, die Oktobertage andererseits photographiert hat, bleibt der gleiche Photograph. Die Verachtung der notwendig künstlerischen Form der Kunst hat unsere junge Literatur farblos gemacht. Reportage ist selbstverständlich eine gute und nützliche Sache, aber man hat nicht begriffen, daß der bericht-erstattende Arbeiter erst dann zum Schriftsteller wird, wenn seine Beschreibung des Fabriklebens beim Leser Freude oder Bestürzung hervorruft und seine Arbeitsgenossen dabei nicht die ihnen bekannte Werkstätte erkennen. Die Ereignisse, die Menschen, die Empfindungen der Revolutionsjahre waren an und für sich so blendend und pathetisch, daß man zunächst durch einen Sprung zur Seite sich vor diesem Material retten muß, um nicht von ihm erschlagen zu werden.

Einer der wenigen, denen es gelang, war Babelj. Er hat zu dem schwierigsten Stoff gegriffen und verstanden, ihn zu verwandeln. Das Folklore in den Erzählungen Babeljs hat nicht Eigenwert, sondern ist nur eines seiner Mittel, auf das der Autor zur Erreichung seines künstlerischen Zweckes nicht angewiesen ist, nicht einmal in einer Erzählung wie die „Geschichte meines Taubenschlags“. Die Größe Babeljs wird nicht durch seine Sujets bestimmt.

Meierhold, den noch vor kurzem der Industrie-Naturalismus hypnotisierte (wirkliche Kanonen auf der Bühne!), haben die Neger in einer Berliner Music-Hall in helle Begeisterung versetzt. Was nicht erstaunlich ist. Man braucht ja nur einmal eine Jazz-Band zu hören, um zu wissen: dies ist nicht eine der geschmacklosen Launen unserer Raffkes, dies ist die Poesie unserer Zeit, mit der unvergleichlichen Verschmelzung mechanischen Lebens und der Trauer um ein freies Paradies, wenn auch von Sansculotten. Der trivialste Foxtrott eines Negers ist der unmittelbarste und stärkste Ausdruck der Verzweiflung der großen Städte, mit den Aktenmappen der Angestellten, den Zahlenalphabeten, der Autobusse, einer wie Bananendolden betäubend duftenden Hoffnung. Auch der Tanz der Mulattin Baker, mit dem Pathos des Urzustandes, der Wüste, der Straußeneier, dunkler Nächte, beseelter Natur gehört hierzu. Es scheint, als übe die Kunst eine seelische Phrophylaxe. Mag Utrillo archaisch sein wie Gaslaternen oder das kleine Pariser Bistro, aber wer wird das Heute in der finsternen Romantik Picassos bestreiten? Und die



Renoir